

„Eine bewegende Frauengeschichte“
Predigt zu Joh 20,11-18
Ostersonntag, 31. März 2013
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Liebe Gemeinde!

Eine bewegende Frauengeschichte steht heute an diesem Ostersonntag im Mittelpunkt. Bewegend gleich in zweierlei Hinsicht: einmal weil das, was wir hören, uns emotional bewegt; bewegend aber auch, weil es uns in Bewegung versetzt und zu neuen Ufern führt.

Nicht dass es nicht auch bewegende Männergeschichte gäbe. In den 60er Jahren in den USA muss ein junger Mann aus New Jersey zur Musterung. Es war die Zeit des Vietnamkrieges. Viele junge Amerikaner zogen in den Krieg nach Südostasien. Aus Abenteuerlust, aufgrund fehlender anderer Perspektiven oder einfach weil die Väter es so wollten. Auch im Fall des jungen Mannes aus New Jersey befahl der Vater dem Sohn sich mustern zu lassen, damit — so das Kalkül des Vaters — in der Armee ein Mann aus ihm würde. So unterzog sich der Sohn der Musterung. Und fiel durch. Er war untauglich für den Dienst an der Waffe. Doch das musste erst einmal dem Vater beigebracht werden! Zuhause wieder angekommen saßen Vater und Mutter in der Küche, als der Sohn ihnen die Botschaft von der Ausmusterung überbrachte. Darauf gab der Vater eine Antwort, auf die der junge Mann aus New Jersey nicht einen einzigen Cent verwettet hätte. Er sagt: es ist gut so. Der junge Mann aus New Jersey hieß Bruce Springsteen und ist heute einer der größten Rockmusiker und in einem Song gegen den Krieg erzählt der diese seine bewegende Männergeschichte.

Die Geschichte von Jesu Auferstehung ist eine bewegende Frauengeschichte — vielleicht deshalb, weil Jesus ein Mann war. Hören wir die bewegende Frauengeschichte beim Evangelisten Johannes im 20. Kapitel: ¹¹ *Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab* ¹² *und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.* ¹³ *Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.* ¹⁴ *Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.* ¹⁵ *Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.* ¹⁶ *Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!* ¹⁷ *Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.* ¹⁸ *Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.*

Eine bewegende Frauengeschichte. Maria von Magdala geht früh am Morgen zu Jesu Grab. Das war mutig. Und für eine Frau gleich zweimal mutig. Ans Grab eines von den Römern standrechtlich Hingerichteten zu gehen, kam einem gefährlichem Bekenntnis gleich. Und für eine Frau lauerte noch einmal mehr die Gefahr von unberechenbaren Soldaten.

Die Jünger, die zusammen mit Maria ebenfalls ans Grab gekommen waren, sind schon längst wieder auf dem Rückweg. Dass Jesu Leichnam verschwunden war, konnten sie sich nicht erklären. Maria konnte es auch nicht. Aber sie bleibt da. Sie kann und will nicht nach Hause gehen. Sie hält den Blick in das leere Grab aus. Sie schaut den Dingen ins Gesicht und weicht nicht aus.

Szenenwechsel und Zeitenwechsel. Mutig waren auch die Pfarrfrauen in den deutschen Ostgebieten während des Zweiten Weltkrieges. In Ostpreußen etwa gab es bald keinen einzigen Pfarrer mehr, der die Gemeinden leiten, Kinder taufen und konfirmieren und Gestorbene kirchlich bestatten konnte. Die Männer waren ja im Krieg. So wurden die pastoralen Aufgaben unter anderem von den Pfarrfrauen übernommen, die mit einem weiteren Grund nun „Frau Pfarrer“ genannt wurden. Von der Großmutter meiner Frau weiß ich, dass sie, während ihr Mann als Soldat eingezogen war, den Konfirmandenunterricht in ihrer Gemeinde hielt. In einem Brief schreibt eine andere ostpreußische Pfarrfrau namens Ruth Geiger: „Der letzte Pfarrer der Gemeinde Bladiau, der sein Amt dort im Jahre 1933 antrat, wurde, nachdem er den Polenfeldzug 1939 mitgemacht und danach reklamiert worden war, im Jahr 1943 wieder zum Heeresdienst einberufen. [...] Während der Zeit seiner Abwesenheit wurde das Pfarramt von den Nachbarpfarrern, dem Kantor und der Pfarrfrau verwaltet.“¹

Noch eine bewegende Frauengeschichte: Im Jahr 1920 wird in Hamburg Else Hochheim geboren. Mit 18 Jahren lernt sie ihren Mann Berthold kennen, ein Jahr später heiraten die beiden. Ihr Mann wird im Kriegsjahr 1941 als kaufmännischer Leiter der Karpathen-Öl AG ins polnische und von den Deutschen besetzte Boryslaw versetzt. Wir wissen heute, dass die Ölindustrie zu den wichtigsten Industriezweigen im nationalsozialistischen Deutschland gehörte. Hitlers Kriegsmaschinerie war ständig auf der Suche nach Treibstoff. Und so erklärt sich die Bedeutung von Firmen wie der Karpathen-Öl AG samt dem Umstand, dass deren Manager Sonderrechte genossen. Dieser Sonderrechte nutzte der Mann von Else Hochheim, verheiratete Beitz aus, indem er mindestens eineinhalbtausend Juden vor den Vernichtungslagern rettete. Während der Ehemann jüdische Mitarbeiter massenweise als unabhkömmlich für die kriegswichtige Produktion erklärte, organisierte Else Beitz Verstecke, versorgte die Menschen mit Essen und schreckte auch nicht davor zurück, Juden im eigenen Haus zu verstecken, obwohl sie und ihr Mann unter den Argusaugen der Gestapo standen. Else Beitz und ihr Mann hatten eine Menge zu verlieren, erst vor kurzem waren sie Eltern einer Tochter geworden. Aber Else Beitz, sie war ja die einzige, die ihr Mann ins Vertrauen ziehen konnte, blickte den fürchterlichen Vorgängen ins Angesicht und wich nicht zurück.²

Allen bewegenden Frauengeschichten ist eines gemeinsam: die Frauen schauen hin und weichen nicht zurück. Maria von Magdala sieht darum mehr als die Jünger. Sie sieht die zwei Engel im Grab dort an der Stelle, wo sie den toten Jesus hingelegt hatten. Maria weint. Natürlich weint sie. Jesus ist tot und nun ist auch noch das letzte, was ihnen von ihm geblieben ist, weg: sein Leichnam. Maria weint, aber sie hört schon die Frage der Engel: warum weinst du? Damit beginnt der Trost. Und dann sieht sie Jesus. Noch kann sie es nicht fassen und erkennt ihn darum nicht. Aber dann spricht Jesus sie an. Und jetzt löst sich alles Schlimme auf.

Schlimmes löst sich auf, Neues entsteht. Den Pfarrfrauen im damaligen Ostpreußen haben wir es zu verdanken, dass heute Männer und Frauen gleichmaßen den Pfarrdienst versehen. Nach dem Ende des Krieges ließ sich die Frage nicht mehr unterdrücken, weshalb der Pfarrdienst von Frauen, der in Kriegszeiten billig war, nicht auch zu Friedenszeiten recht sein dürfe. Die Ordination der Frauen war geboren.

Schlimmes löst sich auf, Neues entsteht. Else und Berthold Beitz machten keinerlei Aufhebens um ihre großen Taten während des Nationalsozialismus. Bekannt wurde ihre Geschichte erst im Jahr 2007. Ein Jahr zuvor bekam Else Beitz die wohl höchste Auszeichnung, die eine deutsche Frau dieser Generation bekommen konnte. Sie wurde in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashehm in Jerusalem mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. In den Niederlanden gibt es über 5000 Gerechte unter den Völkern, in Deutschland sind es nur etwas mehr als 500.³ Else und Berthold Beitz gehören zu ihnen.

Was für bewegende Frauengeschichte! In allen wurden Tränen vergossen. In allen gab es aber auch reichlich Trost. Und in allen dreien wurde der Blick frei für die gute Zukunft, die Gott uns bereitet.

Wir feiern heute Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu. Nach Ostern zu leben heißt nicht, dass es kein Weinen mehr gäbe. Es heißt aber, dass es einen gibt, der diese Tränen trocknet. Und dieser jemand steht seit Ostern neben uns, wie einst bei Maria von Magdala.

Ja, neben uns steht nun der Auferstandene. Für unsere Augen nicht sichtbar, aber dennoch real und wirkmächtig. Er trocknet uns die Tränen, die leider immer noch vergossen werden müssen. Aber er ruft uns beim Namen, wie damals Maria, wohl gemerkt: er ruft uns und nicht wir ihn, damit wir nicht vergessen, dass die neue Welt Gottes, die frei von Tod und Tränen ist, schon angebrochen ist. Dieser Ruf durchdringt unsere Welt auf mannigfaltige Weise seit dem Ostermorgen.

Gottes neue Welt ist inmitten unserer alten schon angebrochen. Dafür stehen alle bewegenden Frauen- und auch Männergeschichten. Maria von Magdala und ihre bewegende Geschichte ist die erste davon und erinnert uns seither daran. Und bringt auch heute uns in Bewegung vom Tod zum Leben.

Anmerkungen:

- 1) <http://www.kirchspiel-bladiou.de/index.php/die-kirche/46-die-kirche/161-brief-pfarrfrau-ruth-geiger?showall=1&start=5> [aufgerufen am 30.3.2013]
- 2) Süddeutsche Zeitung vom 2. Februar 2008 , Seiten 1; 64
- 3) Quelle: Wikipedia; http://de.wikipedia.org/wiki/Gerechte_unter_den_V%C3%B6lkern [aufgerufen am 30.3.2013]